

nach zu erkennen und schenkte der Frau die ihm gebrachte Summe. Daß sich der Naglan bald wieder in den Händen des Königs befand, versteht sich von selbst. (M. Bl.)

— (Ein mit dem Leben bezahlter Kuß.) Ein junges, hübsches Mädchen, das jüngst zu Leeds in England in ein Haus kam, in welchem sich ein junger, übermüthiger Matrose aufhielt, wurde von dem Letztern mit Artigkeit überschüttet und endlich um einen Kuß gebeten. Da die junge Schöne ihm diese Bitte mehrmals hinter einander abschlug, so rief er endlich, durch den Widerstand nur noch mehr gereizt: Es hilft nichts, meine Liebe! Ich muß einen Kuß von Ihnen haben und sollte es auch mein Leben kosten. So redend, umarmte er gewaltsam das an der Thüre stehende Kind und drückt ungeachtet ihres Sträubens einen Kuß auf ihre Lippen, aber nur, um gleich darauf, von dem Ringen aus dem Gleichgewicht gebracht, die Treppe von oben bis unten hinunter zu stürzen und mit gebrochenem Genick unten anzukommen. Der Himmel hatte ihn beim Wort genommen und ihn wirklich den Kuß mit seinem Leben bezahlen lassen.

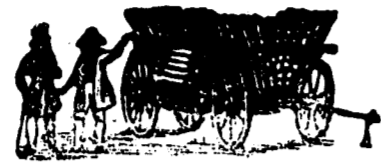
— (Sarkastische Antwort.) Jungfer Schnipp: „Also Herr Klunker, Sie haben mich in ihrem Jünglingsverein ein Gänschen genannt, das ist weniger als unartig, das ist eine Ungezogenheit!“ Klunker: Verzeihen Sie, Jungfer Schnipp, der Mensch ist nicht immer seiner Junge mächtig — also nehmen Sie mir diese Verkleinerung nicht übel!“

— Stuttgart, 14. Dez. Gestern Vormittag ist hier ein Mann elendiglich gestorben, dem sein eigener Geiz zum Verderben geworden. Der Mann heißt Behringer, war schon etliche und 60 Jahre alt und lebte ganz allein in einem Weinberghause auf der neuen Weinsteige. Tagtäglich ging er zur Stadt, brachte da den ganzen Tag zu und kehrte Abends nach seinem einsam stehenden Hause zurück. Obgleich reich, war er doch zu geizig, sich nur Feuerungsmaterial zu halten, weshalb er den Nachmittag im Caffé Marquart zuzubringen pflegte. Seit mehreren Tagen wurde derselbe vermißt; seine Thüre und seine Fenster öffneten sich nicht mehr, auch im Caffehause erschien er nicht. Ein in der Nähe Wohnender machte Anzeige bei der Polizei, und diese stieg mit demselben, da man die Thüre nicht öffnen konnte, zum Fenster bei ihm ein. Er lag im Hemde noch lebend, aber unfähig sich aufzurichten am Boden. Vor einigen Tagen hatte ihn Abends, als er nach Hause kam und in's Bett liegen wollte, ein Schlagfluß getroffen. Da er aber ganz allein war, hatte es Niemand gewußt, und so lag er über 48 Stunden hilflos, ohne Nahrung und Feuerung, am Boden. Als man ihm einheizen wollte, fand man kein Stückchen Holz, wohl aber im Ofen 1500 fl. in Geld und Papier. Seine lange hilflose Lage hatte den alten Körper zu sehr angegriffen, so daß die nunmehr ihm gereichte Hilfe zu spät kam. Er starb gestern früh.

Revier Reichenberg.
Holz-Verkauf.

Unter den längst bekannten Bedingungen werden

Mittwoch den 23. d. M.



im Staatswald Zollstock
— beim Eschelhof —
6 1/2 Klafter eichene und
forchene Scheiter und
Brügel, sowie 3375 Stück 6—10 Fuß lange
forchene Reinigungswellen im Aufstreich ver-
kauft.

Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem
Eschelhof.

Die benachbarten Schultheißenämter wollen
dieß in ihren Bezirken gehörig bekannt machen
lassen.

Reichenberg den 17. Dezember 1857.

K. Revierförster:
Schilling.

Bachnang. Vom nächsten Sonntag an
gibt es wieder

gutes Bier

in der Kose.

Den 17. Dezember 1857.



Bachnang. Nächsten Sonntag habe ich
den Brezelnbacktag, wozu ich freund-
lichst einlade.

Christian Feeser.

Bachnang. Naturalienpreise vom 16. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niedrigst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	14	—	—	—
" Dinkel . . .	7	24	6	43	6	20
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	40	6	39	6	6
1 Simri Weischofn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	45	—	—	1	30
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2628 fl. 44 fr.

8 Pfund weißes Kernenbrod 25 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 3/4 Loth.

Erscheint jeden Dienstag
und Freitag, je in einem
Bogen. — Der Abonnements-
preis beträgt halbjährlich
1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder
Art werden mit 2 kr. die Zeile
berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes
erstreckt sich außer dem
Oberamte Bachnang auch über
sämmliche benachbarten Ober-
ämter, z. B. Marbach,
Waiblingen, Weins-
berg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote.

Nro. 102. Dienstag den 22. Dezember 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Gemeindebehörden.

Nachdem durch höchste Anschließung vom 14. Oktober d. J. die in der Verordnung vom 24. Dezember 1816 für den ämtlichen Verkehr unter Staatsbehörden vorgeschriebene Schlussformel „Sich damit“ aufgehoben worden ist, erging wegen des schriftlichen Verkehrs der Gemeindebehörden unter sich nachstehende Ministerialverfügung, wonach sich die Gemeindebehörden zu achten haben. Den 21. Dezember 1857.

K. Oberamt. Hörner.

Die K. Württ. Regierung des Neckarkreises an das K. Oberamt Bachnang.

Um jeden Zweifel über die von den Gemeindebehörden in ihren Korrespondenzen zu gebrauchende Schlussformel zu beseitigen, hat das K. Ministerium durch Erlaß vom 10. d. M. verfügt, daß die in dem Ministerial-Erlaß vom 24. Okt. l. J. vorgeschriebene Schlussformel „Hochachtungsvoll“ nicht nur auf den schriftlichen Verkehr zwischen Staatsbehörden, sondern auch auf den zwischen den Gemeindebehörden, sowie auf die Berichts-Erstattungen der Letztern an die Bezirksstellen Anwendung finde.

Das Oberamt wird unter Hinweisung auf den Erlaß vom 3. d. M. beauftragt, hienach die Gemeindebehörden des Bezirks zu belehren.

Ludwigsburg den 15. Dezember 1857.

Linden.

K. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannter Santsache wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tage und Orte vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an dem unten festgesetzten Tage durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse, gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Karl Meister, Rothgerber in Bachnang,
Montag den 18. Januar 1858, Morgens
8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid:
Am Schlusse der Liquidation.

Den 9. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Bachnang.

Verlorener Pfandschein.

Der von Jakob Schick in Steinbach dem Gottfried Ernst Winter in Bachnang am 19. Mai 1845 ausgestellte Pfandschein über ein Kapital von 70 fl., welches nach der Erklärung des Gläubigers bereits abbezahlt, ist verloren gegangen.

Es wird nun der unbekannte Besitzer dieser Urkunde hiemit aufgefordert, seinen Anspruch an dieselbe binnen 45 Tagen bei unterzeichnetem Gerichte geltend zu machen und zu erwei-

fen, widrigenfalls der obenbezeichnete Pfand-
schein wird für kraftlos erklärt werden.

Den 15. Dezember 1857.

R. Oberamtsgericht.
Frölich.

B a c k n a n g.

Diebstahls-Anzeige.

Zu der Nacht vom 16. auf den 17. d. M.
wurde in Heiningen eine 15—16 Schuh lange
Wagenkette von Eisendraht, an welcher an jedem
Ende ein Haken sich befindet, der mit A. und
D. bezeichnet ist, entwendet.

Dies wird zu dem bekannten Zweck hiemit
veröffentlicht.

Den 16. Dezember 1857.

R. Oberamtsgericht.
Kloß, Akt.-B.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz-Verkauf.

Aus dem Staatswald Brenntenhan
am Mittwoch und Donnerstag den 30.
und 31. Dezember d. J. und

Montag und Dienstag den 4. und 5.

Januar k. J.:

7 eichene Stämme, 1 Ulme und 1 Ahorn, 4
Klafter eichene Scheiter
und Brügel, 259 Klafter
buchen Scheiter, 67
Klafter dto. Brügel, 10
Klafter erlene Scheiter, 11,300 Stück
buchen Wellen, 350 Stück Wellen ver-
schiedener Holzarten.

Verkauf des Nuzholzes am ersten Tag.
Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr im
Schlag auf dem sog. grasigen Weg.
Reichenberg, den 18. Dezember 1857.

R. Forstamt.
H. v. Hügel, A.B.

Murrhardt.

Stamm- und Scheiter- Holz-Verkauf.

Am 30. Dezember bringt die Stadt-
gemeinde im Stadtwald

Riesberg 1000 Stück
schönes Bauholz mit
31,755 Kubikfuß von

5—11,3" mittlerem Durchmesser, und bis zu
86' Länge; ferner 8 Klafter buchenes und 70



Klafter tannenes Scheiterholz, worunter 2 Klaf-
ter Küblerholz, im öffentlichen Aufstreich zum
Verkauf. Die Bekanntmachung der Verkaufs-
bedingungen findet vor der Verhandlung statt.
Zusammenkunft Vormittags 9 Uhr im Schlag.
Stadtpflege.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g. Eine im Schwanen gehaltene
Wählerversammlung vereinigte sich dahin, ihren
Mitbürgern für die bevorstehende

Gemeinderathswahl

folgende Männer zur Erwählung vorzuschlagen:

- 1) auf 6 Jahre: die Gemeinderäthe
Schweizer, Thumm, Leopold,
Höchel und Uebelmesser;
- 2) auf 4 Jahre: Schwanenwirth Köhle
und Kaufmann Jfenflamm.

Den 13. Dezember 1857.

Folgen die Unterschriften,
welche bei der Redaktion des
Blattes einzusehen sind.

Pâte minérale

zur feinsten Schärfung der Rasir-
messer auf Streichriemen

nebst Gebrauchs-Anweisung.

Eine Stange 10 Jahre ausreichend.

Dieses Präparat ist das bewährteste Mittel
zur Schärfung der Rasirmesser und wird allen
Denen willkommen seyn, welche sich selbst ra-
siren und den Werth und die Annehmlichkeit
eines gutschneidenden Rasirmessers zu schätzen
wissen. Die Stange zu 18 fr. Zu haben bei

C. Weismann in Backnang.

Neue

holländische Häringe

bei

C. Weismann.

Unterweissach.

Holz zu verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft am Montag
den 28. Dezember, Mit-
tags 1 Uhr gegen baare
Bezahlung dürres Buchen-
holz, gespältet und gesägt.

S a l z m a n n.



Mittwoch



Waldhorn.

B a c k n a n g. Ein Mitleser zum Schwä-
bischen Merkur wird gesucht; von wem, sagt
die Redaktion.

B a c k n a n g.

115 fl. Pfleggeld hat gegen Sicherheit
auszuleihen

Jfenflamm.

B a c k n a n g. In der J. Heinrich-
schen Buchdruckerei sind stets vorräthig zu haben:

Jährliche Bevölkerungslisten
für die R. Pfarrämter,
Umzugslisten für die R. Pfarr-
ämter,

Vorschriften für Pfleger,
Verzeichnisse der angefallenen
Inventur- und Theilungs-
geschäfte,
Güterbuchtabellen in Kanzlei-
Format.

In der Fremde.

O süße Heimath! trautes Vaterhaus!
Es schaut der Sohn verlangend nach dir aus;
Denn all' die holden, traulich stillen Freuden,
Die er genoss in dir, — in bitteren Leiden
Sind sie verwandelt nun im fremden Land,
Wo er jetzt wandelt, einsam, unbekannt!

Die Menschen starren kalt und fremd ihn an;
Sie kümmern's nicht, daß er nicht lächeln kann,
Und Thränen rollen von der Wang' ihm nieder,
Sieht er im Traume die Gesichter wieder,
Die in der Heimath traut ihn angeblickt
Und ihm den letzten Gruß noch zugewinkt.

O Muttertreue! heil'ger Himmelschlag!
Wer fällt nun deinen leer geword'nen Platz?
Und du, o frommer Engel: Schwesterliebe!
Wer heget wieder deine reinen Triebe?
Ob in der Fremde sie auch blüht' auf's Neu',
Im Vaterhaus nur ist die Liebe treu!

Im Vaterhaus nur wohnt das stille Glück,
Das den verlorenen Sohn selbst lockt zurück,
Den Schlaf noch streut in seine bden Nächte,
Und ihn noch schützt vor'm Sturm der wilden Mächte.
Noch Balsam träuft in seinen heißen Schmerz
Und tröstend ruft: komm an das Vaterherz!

O süße Heimath! trautes Vaterhaus!
Es schaut der Sohn vergeblich nach dir aus, —
Hat doch aus deinem lieb' gewohnten Steife,
Aus deiner Freuden holdem Zauberkreise
Er selbst in frevelm Stolze sich verbannt;
Freiwillig zog er in das fremde Land!

Freiwill'ger Fremdling, steht im fremden Land
Verlassen er jetzt, einsam, unbekannt! —
Doch glüh'n ob seinem Haupt des Himmels Sterne,
Und leise singt er durch die Nebelkerne:
O nimm, eh' ich vollende meinen Lauf,
Nimm, süße Heimath, mich noch einmal auf!

Der Wildschütz.

Frei nach dem Französischen des E. Grandvallet von R. W.

(Schluß.)

Luiſe, die Tochter des Wildmeisters, war die
vergangene Nacht nach ihrer Rettung in raschem
Laufe zu ihrem Vater geeilt, den sie in tödlicher
Besorgniß gefunden hatte. Den alten Mann, der
sie mit Freudenthränen benetzte, umarmend, hatte sie
ihm erzählt, wie sie von Herrn von Jonchère ge-
raubt und von dem Wildschützen befreit und geret-
tet worden war.

Sie fügte hinzu, daß, wenn er heute sie vor
der Schande gerettet, er es nicht minder gewesen
sey, der ihr schon früher einmal eine Beschimpfung
erspart habe. So gar das naive Geständniß ihrer
ersten Begegnung mit Gabri ließ sie ihren Lippen
entschlüpfen.

An der Aufregung, an der fliegenden Röthe,
die einzelne Kleinigkeiten ihrer Erzählung begleiteten,
hatte der Vater Bonardel, der trotz der Freude des
Wiedersehens scharfsichtig und unbefangen genug
war, erkannt, daß Luiſe ihren Befreier liebe.

Diese Entdeckung hielt ihn einen Theil der Nacht
wach und nachdenklich.

Bei Tagesanbruch stand er auf, kleidete sich an,
nahm aus der alten Kiste eine kleine Lederbörse, in
der sich die fünf Goldstücke befanden, die er von
dem Gutsbesitzer bekommen hatte, und ging allein,
ohne seine Flinte, nach der Gegend zu, wo er hof-
fen konnte, den Wildschützen zu finden.

Der Wildschütz war seinerseits beinahe zur sel-
ben Zeit ausgegangen, und zwar von entgegenge-
setztem Punkte aus nach derselben Richtung, so daß
sich die Beiden auf halbem Wege an einer Kreuz-
ung des Waldes plötzlich gegenüber standen.

Wie er des alten Mannes ansichtig ward, blieb
Gabri stille stehen, verwirrt, mit herabhängenden
Armen und gesenktem Blicke, wie ein Schulkunde,
der bei einem bösen Streiche ertappt wird. Bo-
nardel ging einige Schritte auf ihn zu.

„Ihr wollt mich gewiß arretiren,“ sprach der Wildschütz, ohne die Augen zu erheben; „ich will es Euch erleichtern, ich will mich ausliefern, so brauchen wir nicht mit einander in Streit zu gerathen.“

„Du täuschest Dich, junger Mann. . .“

„Nun, arretirt mich nur, ich hab's verdient. Ihr wißt, daß ich ein Wilderer bin, aber Ihr sollt noch mehr hören, was Ihr nicht wißt: daß ich auch ein Mörder bin. Gestern Abend, . . da unten, . . hinter Eurem Fenster: ich hatte schon gezielt, ich wollte eben abdrücken, — als ich erkannte. . .“

Hier schwieg Gabri, die Stimme versagte ihm. Sein Geständniß war ihm entchlüpft, ohne daß er wußte wie, und ohne daß er es wollte.

Der alte Wildmeister, weniger erschreckt über die Gefahr, in der er sich unbewußt befunden hatte, als gerührt über die Aufrichtigkeit dieses freiwilligen Geständnisses, betrachtete den jungen Mann mit Aufmerksamkeit.

„Ihr habt neulich doch Recht gehabt mit Euren Predigten,“ fuhr dieser fort, „aber ich wollt' Euch nicht glauben und jetzt ist mir die Einsicht davon so ganz von selbst gekommen, ich weiß selbst nicht wie: ich kann, ich will nicht mehr so leben wie bisher. Deswegen nehmt mich nur mit, ich will Alles verbüßen, ich folg' Euch gutwillig.“

So viel Unterwürfigkeit in der Kraft rührte den alten Mann vollends.

„Reden wir von etwas Anderem,“ sprach er in mildem Tone; „bist Du es nicht gewesen, der meine Tochter gerettet hat?“

„Oh!“ rief Gabri mit bewegter Stimme und sich das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, — „seyd barmherzig und sprecht mir nicht mehr von ihr!“

An der Betonung dieser Worte konnte sich der alte Wildmeister nicht über die Gefühle, die in ihnen verborgen lagen, täuschen: wenn es bei Luise Liebe war, so war es bei dem Wildschützen Anbetung. Eben so fühlte und würdigte der Alte die ganze Größe dieser Erniedrigung, das Edle dieses demuthvollen Schmerzes.

„Laß einmal sehen, mein Junge,“ hub er nach einer kurzen Pause des Schweigens an, „Du bist ja noch jung; wenn Du Fehler begangen hast, ist es ja noch Zeit, sie wieder gut zu machen: warum willst Du Deinen alten Stand nicht wieder ergreifen?“

„Und wer soll mir denn Arbeit geben?“

„Ei was! für jedes Vergehen gibt's noch eine Verzeihung. Ueberdies bist Du ein zu guter Arbeiter, als daß es Dir je an Arbeit fehlen könnte.“

„Nun wohl, ja,“ sprach Gabri ermutigt, „ich will thun, was ich kann: vor Allem bin ich entschlossen, nicht mehr anders als durch meine Arbeit und meinen Fleiß zu leben, wie Ihr es mir gerathen habt.“

„Gerade noch zur rechten Zeit! Ich wußte wohl, daß Du von Grund Deines Herzens auch nicht schlecht bist, aber Du warst auf dem Weg, es zu werden. Nuth, Peter Briard, — das war der

wahre Name des Wildschützen — kehre auf den alten Weg zurück und das Glück liegt vor Dir. Was an mir liegt, so will ich Dich mit allen meinen Kräften dabei unterstützen.“

Wie er diese freundlichen Worte hörte, athmete der junge Mann aus voller Brust auf und ein Freudenstrahl erhellte sein schönes Antlitz. Nichts desto weniger fiel er bald wieder in das niederdrückende Gefühl seiner gegenwärtigen Lage zurück.

„Aber sage einmal,“ fing Bonardel wieder an, „da fällt mir eben ein: Du willst arbeiten und hast kein Handwerkzeug und kein Geld, um Dich auszustatten und Dich vor der Hand mit dem Nöthigsten zu versorgen.“

Und dabei zog er unbemerkt die kleine Lederbörse. Die Hand Gabri's ergreifend, drückte er sie freundlich und ließ auf schonende Weise sein Geschenk hineingleiten.

„Du kannst mir es ja wiedergeben, später, wenn es Dich nicht genirt.“

Bei diesem letzten Beweis von Güte ward dem Wildschütz die Brust zu enge. Er war nicht fähig, ein Wort des Dankes hervorzubringen und sah seinen väterlichen Freund lange mit dankerfühltem Blicke schweigend an. Dann, als er in dessen Augen die Erlaubniß gelesen hatte, fiel er dem alten Manne um den Hals und weinte wie ein Kind.

Sie schieden.

12.

Der Zimmermann Peter Briard ging denselben Tag noch in die Stadt, kaufte sich Handwerkzeug und Arbeitskleider, und nachdem er einen Marsch von einigen Stunden zurückgelegt hatte, stellte er sich seinem alten Meister vor und bat ihn um Arbeit. Der zögerte nicht, einen Gefellen wieder aufzunehmen, der mit seiner Kraft und Gewandtheit gut und gern die Arbeit für Zwei that.

Der junge Mann begab sich mit Lust an's Werk, durch die Hoffnung und die Liebe in seinen guten Vorsätzen aufrecht gehalten und bestärkt.

Nachdem der alte Bonardel sich überzeugt hatte, daß er auf dem Weg der Besserung rüstig fortschreite, und weil er wußte, daß Peter ohne Familie und ohne alle Verwandten allein in der Welt stand, lud er ihn eines Tages herzlich ein, so oft zu ihm zu kommen, als es seine Arbeit erlaube. Der Zimmergeselle ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Es war nach und nach so weit gekommen, daß er, durch den mächtigen Magnet seiner Liebe angezogen, beinahe alle Sonn- und Festtagnachmittage bei dem alten Wildmeister und seiner Tochter Luise verbrachte.

Bei diesen häufigen Besuchen wuchs die Liebe unserer jungen Leute immer mehr, aber sie bewahrte ihren Charakter zu rein und keusch, als daß der Vater Bonardel seine Einwände hätte machen müssen.

Er konnte es schon wagen, dem Peter Briard eine freundliche Aufnahme zu Theil werden zu lassen. Denn der erinnerte sich noch zu gut der nicht sehr entfernten Zeit, wo man ihn nicht anders, als Gabri, den Wildschützen, nannte, als daß es ihm schon in den Sinn gekommen wäre, ernstlich zu hoffen oder gar Wünsche laut werden zu lassen.

Ihm genügte das stille Glück, das er in der Nähe seiner Geliebten und seines zweiten Vaters ungetrübt genoß.

So verfloß ungefähr ein Jahr.

Eines Abends, nach dem Essen, saßen sie alle Drei, der Vater Bonardel und seine Tochter und der Zimmergeselle, in dem kleinen Garten, der zwischen dem Häuschen und der Weißdornhecke lag.

Vater Bonardel ergriff die Hand Luise's und auch die Hand Peters.

„Meine Kinder“ — sprach er — „es ist schon lange her, daß Ihr Euch von Herzen gern habt. Ich that, als ob ich nichts sähe, aber ich habe wohl bemerkt, was vorging. Wenn Ihr wollt, so heirathet Euch jetzt.“

Peter glaubte zu träumen und Luise war nicht weniger freudvoll überrascht. Die zwei jungen Leuten umarmten den alten Mann und ein Strom von Freudenthränen entquoll ihren Augen.

Einen Monat darauf war Luise Bonardel die Frau des Zimmermanns Peter Briard.

Nach seinem mißglückten Entführungsversuch hatte Herr de la Jonchère seinen Plänen entsagt; aber seine Leidenschaft hatte sich in Haß umgewandelt, als er sah, daß er sie unmöglich befriedigen könne. Als er nun gar erfuhr, daß der Ex-Wildschütz der Schwiegersohn seines Wildmeisters geworden war, wollte er vor Wuth schier bersten.

Er sann darüber nach, auf welche Weise er dem jungen Paare am Geeignetesten schade und es seinen Haß fühlen lasse.

Gegen Peter Briard direkt etwas zu unternehmen, dazu hatte er nicht den Muth, denn, dessen persönliche Entschlossenheit wohl kennend, fürchtete er sich vor seiner Rache. Ueberdies war ja das Geheimniß seiner verpfuschten Liebesabenteuer in Gabri's Hand gegeben, durch deren Veröffentlichung er sich selbst lächerlich und strafbar gemacht haben würde.

Der Edelmann beschloß also, seinen Streich in der Art zu führen, daß er dem alten Wildmeister sein Brod entziehe, indem er ihn seines Amtes entsetze.

Glücklicherweise aber hatte den Tag zuvor Peter zu seinem Schwiegervater gesagt:

„Nun, Väterchen, wann setzen wir uns denn endlich zur Ruhe? Ich bin jetzt Oberaufseher auf dem Zimmerplatz und verdiene so viel, daß schon Einer mehr noch genug findet. Kommt mit uns und verbringt Eure alten Tage in der Familie, sonst haben wir Euch nicht mehr lieb. Na, schlägt ein, wir wollen's Euch recht behaglich und bequem machen und alle Drei so glücklich seyn, wie die Könige.“

„Du weißt ja doch, daß Du mit mir machst, was Du willst, Du Galgenstrich“, antwortete der Alte. „Na, meinetwegen, eingeschlagen denn! Ich stecke meine Pension in die Haushaltung, und überdies hab' ich ja, was Du noch gar nicht weißt, mein Junge, ein paar Tausend Thalerchen angelegt. Die Arbeit geht dieß Jahr stark: wenn das so fortgeht und Du willst es, so geb ich sie Dir und Du kannst Dich etabliren. Um Dich hab' ich

keine Sorgen, daß Du es richtig anpackst und daß es Dir gut geht.“

Als den Tag darauf Herr de la Jonchère seinen Wildmeister zu sich rufen ließ, um ihn zu entlassen, so eröffnete ihm dieser zuvor, daß er sich, wenn seine Dienstzeit aus sey, zu seinen Kindern in Ruhe setzen würde, so daß Herr de la Jonchère anstatt, wie er glaubte, einen Abschied zu geben, einen solchen empfing.

Im folgenden Jahre fing Peter Briard auf eigene Rechnung zu arbeiten an und ward in Folge seines ausdauernden Fleißes und seiner Geschicklichkeit in kurzer Zeit einer der ersten und vielbeschäftigsten Zimmermeister in der ganzen Gegend.

Was Herrn von Jonchère anbetrifft, so bekam dieser wieder einmal Lust, an der Börse zu speculiren; er meinte sein Vermögen auf Unkosten Anderer zu verdoppeln, diese Anderen meinten aber, daß nun auch einmal die Reihe an sie gekommen: kurzum er verlor sein ganzes Vermögen viel rascher, als er es gewonnen hatte.

Vielleicht wird der Millionär eines Tages noch einmal Wildschütz, vielleicht wird Gabri, der Wildschütz, wie wollten sagen, Peter Briard, der Zimmermeister, eines Tages noch einmal Millionär.

Hohn des Schicksals.

Es gab eine Zeit und sie ist vielleicht noch nicht so lange verschwunden, wo das Befragen von Wahrsagern, klugen Frauen und andern ähnlichen Personen zur Tagesordnung gehörte, wo man sich viel und gern mit der Zukunft beschäftigte, weil die Gegenwart wenig oder nichts Wünschenswerthes bot. Die Zeiten großer politischer Stürme, in denen alles Bestehende in Frage gestellt ist, scheinen besonders geeignet, einen solchen Aberglauben zu erzeugen und zu nähren. Haben wir doch selbst vor wenigen Jahren derartige Orakelsprüche in Masse austauschen sehen. Aber es geht mit solchen Prophezeiungen wie mit den Orakelsprüchen des Alterthums, ihre Deutung ist so unsicher, daß Niemand weiß, ob er die richtige gefunden hat. Ein Beispiel dieser Vieldeutigkeit selbst moderner Weissagungen führt Ottilie Wildermuth in ihren „Geschichten und Sagen aus dem schwäbischen Leben“ an. Unfern von dem Städtchen, das ihre Wiege gesehen, lag ein Freyhof, dessen Bewohner auf Alt und Jung einen eigenthümlichen Reiz ausübten. Der Hof hatte nur weibliche Insassen und zwar aus alter längst verschollener Zeit: ein uraltes Fräulein, eine eben so alte Dienerin, welche die Aemter der Kammerfrau, Gesellschafterin und Haushofmeisterin in einer Person vereinigte, mit Hilfe einer jungen sechzehnjährigen Tochter das Hauswesen besorgte und die Person des Fräuleins bediente. Die Einrichtung des Hauses entsprach dem Alter der Bewohnerinnen. Die Zimmer waren zierlich eingerichtet mit prächtig bemalten Hautelissetapeten, Labourets, Causeusen und all den Herrlichkeiten einer alten längst verschwundenen Zeit. Wie das Stehenbleiben mitten

in einer stürmisch bewegten, rastlos vorwärts drängenden Zeit möglich geworden war, ist nicht recht klar. Das Fräulein wartete auf einen Freier, der sich immer vergeblich erwarten ließ und war wohl so unmerklich der Gegenwart entfremdet worden, weil sie immer nur hoffnungsvoll der Zukunft entgegen schaute. Vor langen Jahren, erzählte die Kammerfrau, das Fräulein zählte erst sechzehn Sommer, war sie zu ihrer gewöhnlichen Promenade ausgegangen in Begleitung der gleich jugendlichen Jose. Sie waren weit abgekommen vom Hause, die Dämmerung brach schon herein, da begegnete ihnen eine alte Zigeunerin, die als Wahrsagerin bekannt. Das Fräulein bekommt auf einmal Lust, ihre Zukunft zu erfahren, streckt der Zigeunerin die Hand hin zum Wahrsagen und die Alte entläßt sie mit den bedeutungsvollen Worten! „Hüt' Dich wohl, schönes Jungfräulein, einem geringen Freier zu folgen; kein Anderer als ein Kaiser wird Dich heimführen. Laß Dich das Warten nicht verdrießen; kommt er auch spät, so kommt er ganz gewiß.“ Und das Fräulein wartet und wartet. Freier kommen genug, angezogen von dem Liebreiz der Jungfrau und dem reichen Erbe, das sie zu erwarten hat, aber einer nach dem andern wird abgewiesen, bis endlich das Fräulein allein bleibt mit ihrer Kammerfrau. Nach und nach wird sie stiller und stiller, verschließt ihre prächtige Aussteuer, ihren Schmuck, ihr wunderschönes Brautkleid; doch jedes Jahr an ihrem Geburtsstage sagt sie der Kammerfrau ganz ruhig: „Kommt er auch spät, so kommt er doch.“ Viele Jahre kommen und gehen, ohne die Erfüllung der glänzenden Verheißung zu bringen, bis endlich in ihrem achtundneunzigsten Jahre der Tod ihr müdes Auge schließt und sie zur lehen Ruhestatt geleitet. Der Leichenbeschauer, der ihre sterbliche Hülle dahin brachte, hieß aber Kaiser, und so scheint sich doch die Weissagung erfüllt zu haben, die ihr sagte, ein Kaiser werde sie heimführen. (Modenz.)

Tages : Ereignisse.

— Berlin, 16. Dez. Die in belgischen Blättern enthaltenen Andeutungen über eine nach Kopenhagen gelangte Kundgebung Rußlands in der dänisch-deutschen Streitfrage werden hier als im Ganzen richtig bestätigt. Das Petersburger Cabinet hat an den russischen Gesandten in der dänischen Hauptstadt eine Depesche gerichtet, worin derselbe den Auftrag erhält, dem Kopenhagener Cabinet zu erklären, daß Rußland die Berechtigung der deutschen Mächte zu den von ihnen erhobenen Ansprüchen, so wie die in der obschwebenden Frage von denselben bewiesene Weisheit und Mäßigung vollkommen anerkenne. Zugleich soll der Gesandte aussprechen: Dänemark möge die von dem deutschen Bund an dasselbe gerichtete Aufforderung zu einer Rückäußerung über die Beschwerden der lauenburgischen Stände dazu benutzen, um sich in einer für die deutschen Mächte zufriedenstellenden Weise zu äußern und insbesondere über die Verpflichtungen, die es in früheren Verträgen gegen die deutschen Mächte über-

nommen hätte, in gütlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen. Von dieser nach Kopenhagen ergangenen Weisung ist russischer Seits den Kabinetten von Berlin und Wien auf diplomatischem Wege Kenntniß gegeben worden. Außerdem verlautet, daß der Vertreter Frankreichs in der dänischen Hauptstadt Auftrag erhalten habe, die Bemühungen des russischen Gesandten zu unterstützen und Dänemark zu einem persönlichen Entgegenkommen zu bewegen.

— Nena Cahib (so schildert ihn ein Steckbrief im „Mosussillite“) ist 42 Jahre alt, hat schwarzes Haar, eine helle weizenfarbige Haut, große Augen und ein glattes rundes Gesicht. Er soll jetzt einen Bart tragen; ist ungefähr 5 Fuß 8 Zoll hoch; trägt sein Haupthaar sehr kurz (oder trug es wenigstens so), nur so viel wachsen lassend, als ein Käppchen bedecken kann; er ist voll beleibt und stark gebaut; hat nicht die breit-nüstige frumme Nase der Mahratten, sondern eine grade wohlgeformte. Er hat einen Bedienten mit einem Hieb im Ohr, der ihm nie von der Seite geht.

— Lissabon, 9. Dez. Die Witterung ist schön und kalt, so daß man an ein baldiges Aufhören des Fiebers glauben darf. Während der letzten 10 Tage waren 892 Erkrankungen und davon 385 Sterbefälle registriert worden, was im Vergleiche mit den vorhergehenden 10 Tagen, während welcher 1612 Personen erkrankt und 598 gestorben waren, als eine günstige Wendung betrachtet werden darf.

— Die Mainzer Katastrophe wurde jüngst in Wien an geheiligter Stätte als „das Strafgericht Gottes über die unglückliche Stadt wegen Erfindung der Buchdruckerkunst“ bezeichnet!!

— Hildesheim, 11. Dez. Eine merkwürdige, dem sogenannten Heerwurm ähnelnde Naturerscheinung wurde heute auf einem Graswege beobachtet; eine Menge an Gestalt und Farbe dem *cosus ligniperda* ähnlicher, aber nur etwa $\frac{3}{4}$ langer Raupen bewegte sich in ziemlich dichten Reihen von Süd nach Nord, ihre Reihen aber wurden durch eifrig pickende Vögel sehr gelichtet und sie mögen denselben wohl alle zur Beute geworden seyn.

(S. A. A.)

— Frankfurt, 16. Dezbr. Die Unterschlagungsgeschichte Carpentier-Grellet hat hier ein kleines Seitenstück gefunden. Ein junger Commis eines der ersten hiesigen Bankhäuser hat sich in diesen Tagen heimlich entfernt, nachdem er, wie man sagt, vor einem Vierteljahr durch den Verkauf von Ostbahnaktien, die in seinem Resort waren, circa 25,000 fl. unterschlagen und das Vergehen nicht mehr zu verheimlichen war.

— Man schreibt aus Utrecht folgenden merkwürdigen Unfall: Ein Student der Medicin, welcher am St. Nikolaus-Abende mit einigen seiner Freunde scherzte und ein Pistol auf dieselben richtete, ward mit den Worten; „Wenn Du unvorsichtig seyn willst, wag' Dein eigen Leben!“ von jenen zurechtgewiesen. Offenbar in einem Anfall von Gerechtigkeit und falschem Ehrgefühl kehrt er wirklich das Pistol auf seine Brust, drückt ab und stürzt augenblicklich todt darnieder.

— Magdeburg, 12. Dez. Gestern Morgen ereignete sich im Salzwerke zu Staffurt ein gräßlicher Unfall. Als nämlich vier Arbeiter im Begriffe waren, in den über 1200 Fuß tiefen Schacht einzufahren, riß plötzlich das Tau des Kastens, in dem sich dieselben befanden, die Fangvorrichtung versagte aus bisher unerklärten Gründen ihren Dienst und die Unglücklichen stürzten in einer Höhe von circa 900 Fuß in den Schacht hinab, wo sie in einem furchtbar zerschmetterten Zustande aufgehoben wurden. Wie man erzählt, beabsichtigte erst der eben aus Berlin anwesende Oberberggrath, Hr Krug v. Nidda, mit den Staffurter Beamten in den Schacht einzufahren, und nur aus zufällig in diesem Momente sich ausdrängenden Gründen des Betriebes wurden vorher noch die Arbeiter hinabgelassen. (M. Z.)

— (Der „Leviathan.“) Nach einem Gutachten des Ingenieur Brunel hat der mißglückte Versuch der Stappellassung nichts gegen die Ausführbarkeit derselben bewiesen, da der Unfall nur von einer Störung in der Maschinerie herrührte. Der folgende Vergleich ergibt, wie sehr der „Leviathan“ gegen alle bisherigen Seeriesen absteht: Leviathan 680 Fuß Länge und 83 Fuß Breite; die Arche Noah 450 L. und 78 Br.; Persia 390 L. u. 45 Br.; Himalaya 370 L. und 44 Br.; Großbritannien 322 L. und 51 Br.; Wellington 240 L. und 60 Br. u. s. w. Im Vergleiche zu seiner Länge ist der Leviathan nächst der Persia zugleich das schlankste dieser Ungeheuer und darauf die große Schnelligkeit begründet, welche er erhalten soll.

— (Schlechter Wib.) Ein Schneidermeister in Mannheim erhielt dieser Tage einen Brief aus Amerika und zahlte, in der Meinung, eine Nachricht von seinem Bruder zu erhalten, das Porto. Wer schildert aber seinen Aerger, als er den Brief öffnet und nichts darin als ein Blatt Papier, worauf zwei Gaisböcke, die Vorderfüße auf einer aufrecht stehenden Scheere ruhend, abgebildet sind, dabei den Wunsch, alle Schneider möchten sich dieses Wappens bedienen, und den Namen eines ihm früher entlaufenen Lehrburschen.

— In Lyon ist in voriger Woche ein junger Ehemann seiner Frau sogleich nach der Trauung durchgegangen und hat in Belgien eine Stelle in einer Fabrik angenommen. Veranlassung war der Umstand, daß die Braut während der Rede des Pastors in der Kirche eingeschlafen war. Als der Bräutigam dieß bei dem Ringewechseln bemerkte, wollte er an heiliger Stätte zwar kein Aufsehen machen, erklärte seinem Schwiegervater aber sogleich, dieß unpassende Benehmen habe ihm seine Frau so zuwider gemacht, daß er lieber die im Ehe-Contracte stipulirten 2000 Franks zahlen und ihm dieselben zu freier Verfügung lassen wolle. Alle Unterhandlungen, den jungen Mann zur Nachsicht zu stimmen, blieben erfolglos.

— In einem „Intelligenzblatte“ stand zu lesen: „Wer sich umsonst Zähne einsetzen lassen will, der veruche es einmal im —schen Garten Aepfel zu stehlen, wo der Hofhund losgelassen ist.“

— Paris, 13. Dez. Gestern gegen 2 Uhr Nachmittags machte eine sehr elegante Dame ver-

schiedene Einkäufe bei einem der Bijoutiers auf dem Boulevard des Capucines. Bereits hatte sie ein Paar Ohrgehänge im Preis von 300 Fr. gekauft, und der Juwelier gab ihr eben auf eine Banfnote von 1000 Fr. heraus, als ein finster aussehender Herr plötzlich in den Laden tritt und mit Donnerstimme rnt: „Da also, Madame, kommt all' mein Geld hin!“ und indem er dieß sagte, ohrfeigt er die Dame, welche ohnmächtig niederfällt. Der Herr aber streicht, ohne sie anzusehen, das Geld zusammen und geht, die Thüre zumachend, daß die Scheiben klirren, schimpfend und fluchend hinaus, ehe der Bijoutier und das Ladenmädchen Zeit hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen. Man springt endlich der Dame bei, welche erst nach und nach wieder zur Besinnung kam. „Madame, stotterte der Bijoutier, ihr Hr. Gemahl nahm die 700 Fr. mit.“ — „Mein Gemahl? — Ich bin Wittwe!“ — „Es war ein Dieb, welcher den ersten glücklichen Versuch mit dieser neuen Diebstahlskategorie gemacht hatte.“

— (Sonderbare Bitte.) Oberst: Ich bitte, mein schönes Fräulein, mit was kann ich dienen?“ Fräulein: „Haben Sie doch die Güte, Herr Oberst, und stecken Sie meinen Geliebten unter die Soldaten.“ Oberst: „Ist aber der junge Mann mit Ihrem Wunsche auch einverstanden, vielleicht würde er sich unglücklich fühlen?“ Fräulein: „Das macht nichts; ich bin eine Freundin des Militärs und will keinen Civilisten zum Liebhaber.“

— (Die Königin der Saison) schreibt ein Pariser Feuilletonist, ist die russische Gräfin Lu Sie ist nicht mehr kindlich jung, große Unglücksfälle haben ihrer Stirn einige Striche eingeschnitten, ihre Haare, welche blond waren, haben einige Silberblicke erhalten; allein ihre Taille ist noch immer schmiegsam, der Hals weiß und fein gebogen, Fuß und Hand könnten eine Fee zieren. Sie hat eine Frau ein solches harmonisches Gemisch von liebenswürdiger Malice und wahrer Gutmüthigkeit geziert, als die Gräfin Lu Besißt sie heute 30,000 Franks, eine Tafel, geziert mit Delikatessen und den geistreichsten Männern von Paris, so hat sie morgen nicht so viel, um einen Omnibus bezahlen zu können, und dinirt, indem sie aus einer Düte gebratene Kastanien verzehrt. Gestern saß sie in der Loge im Theater français, umgeben von Glanz und Macht; heute findet man sie auf der letzten Gallerie des Gaité wieder, wo sie mit ihren Nachbarn plaudert, ein Kleid aus schwarzem Wollenstoff trägt, einen Hut für $3\frac{1}{2}$ Franks und Handschuhe aus schottischem Zwirn. Dabei sieht sie immer gleich glücklich aus. Kürzlich ist sie mit 70 Franks nach London und zurück gereist, denn sie besaß nicht mehr, sie ist die Gräfin von Lu, die stets Andern Geld leiht, aber nie welches von Andern entlehnt. Sie mußte drei Monate in England bleiben und sagte kein Wort von ihrer Lage ihrer noblen Bekanntschaft, mit der sie täglich verkehrte. Sie hatte sich als Kellnerin in einer Taverne der City verdungen, und bekam drei Schillinge dafür, daß sie Abends den Matrosen der Themse Portier und Ale einschenkte. Von diesen drei Schillingen lebte sie.

Vom Mittag bis zum Abend war sie große Dame, von 6 Uhr bis Mitternacht Kellnerin in der Taverne. Erst den Tag nach ihrer Abreise erfuhr einer ihrer Freunde, ein Minister, daß er in seinem Salon täglich eine kleine Kellnerin aus der City empfangen habe. Alle vornehmen Leute von Paris kennen diese Dame und ihre „Excentricitäten“, wie man hier die strenge Keckheit einer Dame nennt, deren einzige Schwäche darin besteht, daß sie keine Bitte um Unterstützung abschlagen kann.

**Bachnang.
Gemeinderathswahlen
betreffend.**

Neben den bereits vorgeschlagenen Bürgern zu der Stelle eines Gemeinderathes werden noch weiter in Vorschlag gebracht:

Kaufmann Jfenflamm,
Gottlieb Jung, Metzger-Obermeister.

Bachnang. Mein gut assortirtes Lager von feinen

Toiletten- Seifen

bringe ich bei herannahender Weihnachtszeit in gefällige Erinnerung, und empfehle mich zu deren Abnahme bestens.

Jakob Nebelmesser.

Dresselhof bei Unterweissach.

Hofguts-Verkauf.

Ich habe mich entschlossen, mein Hofgut zu verkaufen. Dasselbe besteht in circa 44 Morgen Acker, Wiesen, dabei $\frac{1}{8}$ Morgen Weinberg. Liebhaber werden höflich eingeladen, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Den 22. Dezember 1857.

Johannes Rugler, Dekonom.

Neufürstehütte, Oberamtsgerichts Bachnang.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Die Besitzer dinglicher Rechte aller Art, welche auf Gebäuden oder Grundstücken der Markung Neufürstehütte ruhen, mit Ausschluß der Pfandrechte, namentlich der Nießbrauchs-, Nutzungs-, Wohnungs- und Ueberfahrtsrechte, werden aufgefordert, solche binnen 15 Tagen, insoweit dieß nicht bereits geschehen ist,

dem Kommissär Dietter

anzumelden, andernfalls diese Rechte bei Anlegung neuer Güter- und Servitutbücher nur insoweit beachtet werden können, als dieselben aus den vorliegenden Akten unzweifelhaft ersichtlich sind.

Bachnang, den 16. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.

Frölich.

K. Oberamt.

Hörner.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinich.

Das nächste Blatt erscheint am Donnerstag.

**Rechtes
Klettenwurzelöl**

mit Chinarinde gegen das Ausfallen und Grauwerden der Haare in Fläschchen zu 15 und 24 Kr. bei

C. Weismann.

Althütte.

Heidelbeer- und Brombeer-Geist,
rein und stark, hat mehrere Maas zu verkaufen
Gutsbesitzer Gäßle.

Bachnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 24 Kr.
Gewicht eines Kreuzerweckes 7 Loth.
Den 22. Dez. 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 17. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	36	13	30	13	—
" Dinkel . . .	7	2	6	46	6	30
" Haber . . .	8	—	6	54	6	6
1 Eimer Gerste . . .	1	20	1	12	1	4
" Roggen . . .	1	48	1	44	1	36
" Gemischt . . .	1	24	1	21	—	—
" Erbsen . . .	—	52	—	48	—	—
" Linfen . . .	2	—	1	48	—	—
" Linsen . . .	2	8	2	—	1	52
" Ackerbohnen . . .	1	36	1	32	1	28
" Welschorn . . .	1	36	1	32	1	20
" Wicken . . .	1	24	1	20	—	—

Seibronn. Naturalienpreise vom 19. Dez. 1857.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedere.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	3	12	47	12	8
" Dinkel . . .	6	33	6	2	4	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	9	18	9	7	8	40
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	36	6	28	5	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 103. Freitag den 25. Dezember 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Neufürstehütte, Oberamtsgerichts Bachnang.

Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.

Die Besitzer dinglicher Rechte aller Art, welche auf Gebäuden oder Grundstücken der Markung Neufürstehütte ruhen, mit Ausschluß der Pfandrechte, namentlich der Nießbrauchs-, Nutzungs-, Wohnungs- und Ueberfahrtsrechte, werden aufgefordert, solche binnen 15 Tagen, insoweit dieß nicht bereits geschehen ist,

dem Kommissär Dietter

anzumelden, andernfalls diese Rechte bei Anlegung neuer Güter- und Servitutbücher nur insoweit beachtet werden können, als dieselben aus den vorliegenden Akten unzweifelhaft ersichtlich sind.
Bachnang, den 16. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.

Frölich.

K. Oberamt.

Hörner.

K. Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Santsachen.

In nachgenannten Santsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recces in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird an-

genommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Jakob Michael U z, Weber von Jux, Dienstag den 19. Januar 1858, Morgens 8 Uhr zu Jux. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Jakob Karl Wieland, Tagelöhner in Neufürstehütte, Dienstag den 26. Januar 1858, Morgens 8 Uhr zu Neufürstehütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Den 16. Dezember 1857.

K. Oberamtsgericht.

Frölich.